



Vom Lehm Boden einer Freundin in ein eigenes Zimmer mit Strom und Wasser

Eine Erfolgsgeschichte aus den Projekten von Kinderberg International in Abidjan/Côte d'Ivoire

Seit Anfang 2009 bietet Kinderberg International e.V. in der ivoirischen Lagunenmetropole Abidjan ein Darlehensprogramm für HIV-positive alleinerziehende Frauen an. Mit diesem Darlehen versuchen die Frauen, sich ein Einkommen schaffende Tätigkeit aufzubauen. Eine dieser Frauen ist die 31jährige Madeleine. Sie wohnt seit kurzem etwas außerhalb von Abidjan in einem kleinen Dorf. Zuvor hauste sie aus Geldmangel mit in Abidjan bei Freunden auf dem Lehm Boden.



Denise hat ihr Darlehen dazu genutzt, einen „Lieferservice“ für Haushaltswaren wie Seife, Öl, Reis oder Saft zu eröffnen. Sie fährt dreimal pro Woche mit dem Bus nach Abidjan, um die Waren auf dem dortigen Großmarkt einzukaufen. Zurück im Dorf verkauft sie diese etwas über dem Einkaufspreis an ihre Kundinnen. In Abidjan gibt es tausende solcher Unternehmerinnen, so dass es enorm schwierig ist, sich gegen die Konkurrenz durchzusetzen. Im Dorf von Madeleine ist das anders. Sie beliefert ihre Kunden zu Hause, weshalb sich diese auch den etwas höheren Preis gefallen lassen. Außerdem müssen sie nicht sofort zahlen sondern erst nach einigen Tagen. Eine Kundin sagt: „Ich weiß, dass ich den Reis in Abidjan etwas billiger bekommen kann. Aber ich habe aufgrund meiner vielen Kinder und der häuslichen Verpflichtungen keine Zeit dazu. So zahle ich gern etwas mehr.“

Denise läuft täglich bis zu sechs Stunden durch das Dorf, um Waren auszuliefern und Geld einzutreiben. Alles wird akribisch in ihrem kleinen Notizbuch festgehalten. Ihr Blick dabei ist Stolz und voller Tatendrang. Ihr Gesicht strahlt und lacht fast ununterbrochen – kein Vergleich zu ihrem Zustand von vor einem Jahr. Sie lag damals einige Zeit im Koma und hatte niemanden mehr, der an ihrer Seite steht. Ihre Kinder wurden ihr von ihren Schwiegereltern genommen, da sie sich nicht ausreichend um sie kümmern konnte. Der Vater hat sie aufgrund ihrer Krankheit verstoßen. Unsere lokale Mitarbeiterin Agnes hat Madeleine damals im Krankenhaus getroffen: „Ich habe ihr zwei Stunden lang beim Weinen zugesehen. Sie war so verzweifelt und entmutigt. Daraufhin habe ich beschlossen, sie so gut es geht aus eigenen Mitteln zu unterstützen. Wenn ich 10.000 Francs hatte, habe ich ihr die Hälfte gegeben. Hatte ich 200 gab ich ihr die Hälfte.“ Madeleine nennt die gleichaltrige Agnes heute Mama und die Ängste und die Schüchternheit von früher sind wie weggeblasen. Sie geht von Tür zu Tür, sammelt hier 800F für Seife, dort 1500F für Saft ein. Madeleine macht 22.000F (ca. 33,50€) Gewinn pro Monat und hat mittlerweile ihr komplettes Darlehen an uns zurückgezahlt. Nächsten Monat kann sie sich ein neues Zimmer leisten – mit Strom und Toilette. Sie sagt: „Wenn ich noch zwei Monate so weiter mache wie bisher, habe ich genug Geld gespart, um mir ein kleines Geschäft zu mieten, in dem ich meine Produkte lagern kann. Auch einen kleinen Kühlschrank werde ich mir zulegen können.“ Darüber hinaus steht sie seit kurzem wieder in Kontakt mit ihren Kindern. Sie ist sehr zuversichtlich, dass sie bald wieder selbst für sie sorgen kann. Zum Abschluss unseres Besuchs machen wir noch ein Abschiedsfoto. Dann fällt uns auf, dass wir kein Kleingeld für die Rückfahrt im Taxi haben und wir schauen uns fragend an. „Ist doch kein Problem“, sagt Madeleine mit einem schüchternen Grinsen, „wie viel soll ich euch wechseln?“

